

Schenken – gar nicht so einfach, oder vielleicht doch?

Alle Jahre wieder...beschäftigt uns vor Weihnachten die zentrale und elementare Frage: „Was könnte ich meinen lieben Mitmenschen in diesem Jahr wohl zum Christfest schenken?“ Die Antwort darauf hängt meist von verschiedenen Faktoren ab, welche sich da aufgliedern in den momentanen Stand des eigenen Girokontos, die individuellen Vorlieben des zu Beschenkenden oder auch der Grad der Freundschaft, welchen uns mit ihr bzw. ihm verbindet. Wenn wir nun einen ganz ehrlichen Blick auf die Motive lenken, welche unser eigenes Schenkverhalten bestimmen, dann fällt uns meist noch ein weiterer Indikator ein, der uns im Grunde eigentlich unangenehm ist und wir ihn daher am liebsten ausblenden würden. Es handelt sich dabei um jenen Aspekt, nach welchem wir uns vor dem Besorgen eines Geschenks sehr häufig fragen, was wir denn von dem Betreffenden im Rahmen des letzten feierlichen Anlasses geschenkt bekommen haben und welcher ungefähre finanzieller Aufwand dahintergesteckt haben könnte. Anders und einfacher formuliert: Ich schenke so viel, wie ich selbst geschenkt bekommen habe. Dann kann mir niemand zum einen Geiz vorwerfen, noch besteht die Gefahr, dass ich mein Gegenüber durch ein zu großes Geschenk in eine peinliche Situation bringe. Alles wunderbar, oder? Aber dann stellt sich doch eine weitere, interessante Frage: Handelt es sich in solch einem Fall wirklich um ein „Schenken“ im eigentlichen Sinn oder einfach nur um ein formloses „Tauschen“? Ist es nicht so, dass sich gerade ein Geschenk dadurch auszeichnet, dass eben dafür keine Gegenleistung erbracht werden muss? Leider ist das Schenken, oder besser gesagt, das sich beschenken lassen in der letzten Zeit gerade hier in unserer so „modernen“ Gesellschaft ziemlich aus der Mode gekommen. Gilt es doch bei vielen Menschen geradezu als Schwäche, etwas zu nehmen und nichts dafür zu geben. „Bloß nichts schenken lassen!“ Ein Satz, wie ich ihn in der einen oder anderen Weise schon sehr häufig gehört habe. Und dabei sind wir alle in gleichem Maß Beschenkte und können das größte Geschenk, welches wir ganz unverdient erhalten haben, auch nicht im Geringsten zurückgeben: Unser eigenes Leben. Niemand von uns hat dafür irgendeine Leistung erbracht und dennoch haben wir es aus Gottes liebender Hand erhalten. Im Grunde doch eine sehr große Ermutigung dazu, uns selbst immer wieder von Neuem auf das Wagnis „Schenken und Beschenkt werden“ einzulassen. Und was könnte ein ganz wunderbares Geschenk gerade in der heutigen Zeit sein? Eben genau diese: Zeit! Zeit, welche wir unseren Mitmenschen schenken. Damit schenken wir uns mehr oder weniger selbst und zudem werden wir dadurch auch mit beschenkt. Denn im Grunde gibt es doch nichts Schöneres als mit lieben Menschen angenehme Stunden

zu verbringen. So möchte ich Sie und Euch ermutigen, verstärkt in den Tagen von Weihnachten Zeit in großem Maße zu verschenken und damit auch nicht knauserig zu verfahren. Sätze wie „Ich habe keine Zeit...“ oder „die Zeit spare ich mir...“ sind jetzt wohl eher nicht angebracht. Denn wer hat unsere Zeit, wenn nicht wir selbst und gibt es da irgendwo ein „Zeitkonto“, wo wir unsere Zeit „ein zahlen“ könnten? Mit dieser Lüge haben schon die grauen Herren im bekannten Märchen Momo von Michael Ende versucht, die Menschen zu täuschen. Und auch in unserer Gesellschaft sind solche Tendenzen verstärkt zu beobachten. Wollen wir auf diese nicht hereinfliegen und unsere Zeit möglichst großzügig an andere Menschen verschenken. Denn dadurch garantieren wir auch für uns selbst einen sehr hohen „Zinssatz“.

So wünschen wir, die Katholische Jugendstelle Donauwörth, Euch und Euren Familien eine gesegnete und besinnliche, restliche Adventszeit und dann natürlich ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest!

Eure

Julia Pölöskei

Ulrike Tendyra

Bernd Udo Rochna

Jugendreferentin

Verwaltungsangestellte

Jugendpfarrer